## Ludwig Tieck (1773-1853):

# [ ...ich habe immer gezweifelt, ob dieses Lustspiel für das Theater geeignet sei] (1821)

Der romantische Schriftsteller Ludwig Tieck (1773-1853), der von 1825 bis 1841 auch als Dramaturg am Hoftheater in Dresden tätig war, äußerte sich in seiner Vorrede zu Kleists »Hinterlassenen Schriften«, Berlin 1821 über Heinrich von Kleists (1777-1811) Lustspiel "Der zerbrochne Krug". Als Herausgeber der ersten Gesamtausgabe von Kleists Werken im Jahr 1826 hat er einen ganz erheblichen Anteil für die weitere Sicherung und Vermittlung von Kleists literarischem Erbe.
Schon in seiner Jugend hatte Tieck sein Interesse an dramatischer Dichtung und ihre Umsetzung im Theater entwickelt. In den von ihm verfassten »"Dramaturgischen Blättern" (1825f.) hat er seine Auffassungen über das Theater und die Schauspielkunst niedergelegt. Als Dramaturg des Hoftheaters fühlte er sich aber unter der Generalintendanz von »Wolf August Lüttichau (1786-1863) zusehends mit einer Spielplankonzeption konfrontiert, die er als einen Verfall der Bühnenkunst empfunden hat. Dabei stieß im vor allem auf, dass "die Direktoren nur nach dem Geld des Publikums geizten, die Schauspieler nur um den Beifall der Masse buhlten und die Zuschauer nur Unterhaltung suchten, aber niemand ein höheres, der Kunst würdiges Interesse hegte." (Stadtwiki Dresden)

»Von dem Verfasser, dessen Nachlaß ich dem Publikum übergebe, kann ich nur wenige Nachrichten mitteilen, da ich ihn selbst nicht viel gekannt habe und es mir nicht hat gelingen wollen, etwas Genaueres von den Umständen seines Lebens zu erfahren.[...]
Er konnte im Leben nicht die Stelle finden, die ihm zusagte, und die Phantasie vermochte ihm den Verlust der Wirklichkeit auf keine Weise ersetzen. Wenn er zuletzt auch wohl nicht an seinem Talent verzweifelte, so mußte es ihn doch betrüben und verstimmen, daß die Welt um ihn so wenige Kunde von seinen Arbeiten nahm. [...]
Ein viel erfreulicheres und originelleres Werk [als Familie Schroffenstein, d. Verf.] ist der zerbrochne Krug [...]. Aus einer Kleinigkeit so ein Gewebe heraus zu spinnen, das sich vor unsern Augen bald mehr und mehr verwickelt, bald wieder schnell zu lösen scheint, so lebendig, stets neu, alle Figuren wahr, alles die höchste Theilnahme erregend, so daß man das Unbedeutende der Sache selbst vergißt und sie uns ebenso wichtig wie den streitenden Parteien erscheint, ist meisterhaft: der Gedanke, daß sich der Richter, der der Delinquent zugleich ist, durch seine Anstrengungen in den Beweis gegen sich hinein examiniert, ist ebenso glücklich als neu. Die Sprache ist charakteristisch und sie sowohl wie die Jambe in diesem echt niederländischen Gemälde so gebraucht, wie ich nicht glaube, daß es im Deutschen schon geschehn sei. Jede Schilderung und Erzählung steht farbig und sichtlich vor uns, und das Für und Wider, das Hin- und Herschwanken des Gegenstandes, der ein Prozeß selbst ist, ist von der Hand eines Virtuosen, und man fühlt, daß der Verfasser, der sich schon gewöhnt hatte, seine Fabeln in diese Form zu bringen, hier ganz mit Sicherheit wie in seinem Eigentume schaltet. Dies launige Werk, das fast ohne Inhalt ist, hat doch beinah die Länge eines gewöhnlichen Schauspiels, und darum ist die hinzugefügte Variante nicht zu billigen, die es noch mehr ausdehnt. Hie und da folgt der Dichter seiner Angewöhnung zu sehr, daß die Personen einzelne Worte vom Munde wegfangen, schnell in Frage und Antwort ein kurzes Mißverständnis wie in Zerstreuung fortsetzen, und doch nur zum Schein einen Dialog führen. Dies, mäßig angebracht, kann im Komischen, wie im Erste, von Wirkung sein, aber es ist bei Kleist zu sehr Manier geworden, und müßte in der Aufführung den Schauspieler seine Rolle sehr erschweren. Erfreulich ist diese Geburt der Laune, aber ich habe immer gezweifelt, ob dieses Lustspiel für das Theater geeignet sei. Man machte in Weimar den Versuch, und das Stück mißfiel; man hatte zwar, weil die Zuschauer es einmal so gewohnt sind, den Schwank in zwei oder drei Akte getheilt, und da nun, nach dem wieder aufgezogenen Vorhang, die Sache noch ganz auf demselben Punkte stand, wie vorher, so mußten die Zuschauer sich unangenehm überrascht fühlen. Man giebt in Hamburg seit einiger Zeit dieses Lustspiel, und es soll gefallen; man hat es wahrscheinlich abgekürzt.«
(aus: Vorrede zu Heinrich von Kleists hinterlassene Schriften, herausgegeben von L. Tieck Berlin: Reimer S. III- XLVI)

Autor: Gert Egle/www.teachsam.de – Dieses Werk ist lizenziert unter einer
Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz., CC-BY-SA - OER Logo © 2012 Jonathan Mello, used under a Creative Commons license BY-ND

**Arbeitsanregungen**

1. Arbeiten Sie heraus, aus welchen Gründen Ludwig Tieck den *Zerbrochnen Krug* für ein Stück hält, das im Grunde nicht für eine Theateraufführung geeignet ist.
2. Halten Sie seine Kritik für berechtigt?
3. Welche Gründe könnte es dafür geben, dass bei heutigen Aufführungen meist auf die Langfassung des 12. Auftritts, die lange verpönt gewesen ist, zurückgegriffen wird?
4. Verfassen Sie einen Brief an Ludwig Tieck, mit dem Sie die Aufführung des Stückes auf der Theaterbühne verteidigen.

Autor: Gert Egle/www.teachsam.de – Dieses Werk ist lizenziert unter einer
Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz., CC-BY-SA - OER Logo © 2012 Jonathas Mello, used under a Creative Commons license BY-ND